

Zusammenfassende Thesen

Als Zusammenfassung läßt sich in knappen Thesen Folgendes formulieren

- a) Unter allen individuellen, sozialen, regionalen, wirtschaftlichen Bedingungen, die die Verwertbarkeit des Zeugnisses bestimmen, steht — im Rahmen unseres Modells — die Arbeitsmarktsituation ganz oben an. Als antizyklische Maßnahme scheinen diese Kurse deshalb nur sehr begrenzt geeignet zu sein
- b) Das Konzept „Flexibilität durch Weiterbildung“ sollte — zumindest für diese Kurse — dahingehend präzisiert werden, daß Flexibilität nicht diffus begriffen wird. Nur durch die gezielte Einmündung in eine begrenzte Zahl von bewährten „Kanälen“ kann Weiterbildung gezielt verwertet werden. Ist die Biographie bis zum Beginn des Kurses bereits unkanalisiert, überflexibel, so sind die Chancen auf Eröffnung einer positiven beruflichen Entwicklung gering

Anmerkungen

- [1] Die Forschungsgruppe konstituierte sich im Rahmen des Projektstudiums, diente also zugleich Ausbildungszwecken. Unter der Leitung der Hochschullehrer Weymann und Mader arbeiteten in ihr die Studenten Dieterich, Frohlich, Hofmeier, Kiss, Kroeker, Pohlmann Schollkopf und Zembski mit
- [2] Zwischenergebnisse der Fragebogenerhebung sind veröffentlicht unter Weymann: Was bewirkt der nachträgliche Hauptschulabschluß für die berufliche Entwicklung? In Hess Blätter f. Volksbildung Heft 2/1978

Weymann/Mader: Berufliche Förderung durch Weiterbildung. Zt f. empirische Pädagogik, Heft 4/1978. Der Abschlußbericht liegt als Manuskript vor unter Weymann/Mader/Dieterich: Weiterbildung berufliche Entwicklung und Lebenslauf. Universität Bremen, Studiengang Weiterbildung, November 1978. Er erscheint im Sommer 1979 bei Schöningh.

- [3] Vgl. hierzu beispielsweise die vom Dt. Jugendinstitut erstellte Übersicht Braun/Weidacher: Materialien zur Arbeitslosigkeit und Berufsnot Jugendlicher. München 1976. Besonders deutlich wird diese Funktionszuweisung in einem Erlaß des Niedersächsischen Kultusministers: „Das Land gewährt zur Beseitigung des Arbeitsplatzmangels und der Jugendarbeitslosigkeit zur Durchführung von Kursen, die der Vorbereitung Jugendlicher auf die Prüfung zum nachträglichen Erwerb des Abschlußzeugnisses der Hauptschule dienen, kostendeckende Zuschüsse“ (Runderlaß des MK vom 13. 12. 1976).
- [4] Erfolg wurde nach vier Kriterien definiert: Abschluß einer Berufsausbildung; Berufstätigkeit 1977 nicht (!) in un- oder angelernter Position; Keine oder geringe Arbeitslosigkeit seit Kursabschluß; Überdurchschnittliches Einkommen/Lohn (vgl. dazu die unter Punkt 2 angeführte Literatur).
- [5] Die Graphik stellt den Stand der Auswertung bei 3/3 aller Befragten dar. Geringe Abweichungen im Endergebnis sind möglich. Die Abbildungen geben nur jene Stationen an, aus denen oder in die Absolventen der Kurse *unmittelbar* gekommen bzw. gegangen sind. Außerdem beschränken sich die Angaben auf Stationen, die mehr als 5 Prozent aller Absolventen durchlaufen haben. Die erweiterten, vollständigen Übersichten sind zu unübersichtlich, sie verstärken jedoch lediglich das Bild, das bereits diese beiden Abbildungen bieten: die Kanalisierung der Berufsbiographie ist bei Erfolgreichen wesentlich stärker ausgeprägt als bei Erfolglosen.

Walter Georg/Gustav Grüner/Wolfgang Scherer

Berufsausbildung in metallgewerblichen Vollzeitschulen

Ergebnisse einer Absolventenbefragung

In der bildungspolitischen Diskussion der Bundesrepublik Deutschland wird z. Z. unter *Berufsausbildung* im wesentlichen die Qualifizierung Jugendlicher in einem der 452 Ausbildungsberufe verstanden. Im früheren Sprachgebrauch handelt es sich um die *Lehrlingsausbildung*, von der angenommen wird, daß sie in Deutschland traditionsgemäß nur in der Form der Meisterlehre oder in der Verbindung von Meisterlehre und Berufsschule (duales System) praktiziert worden sei und praktiziert wird. Aus dieser Sichtweise heraus ist es verständlich, wenn gelegentlich zwei Grundmodelle der Lehrlingsausbildung einander gegenübergestellt werden, nämlich das sogenannte *deutsche System*, eben die Lehrlingsausbildung in Betrieb und Berufsschule, und das sogenannte *romanische System*, die in Sonderheit in beruflichen Vollzeitschulen sich vollziehende Ausbildung in einem praktischen Beruf auf Facharbeiterebene.

Aber auch in Deutschland gibt es eine lange Tradition der Ausbildung für handwerkliche Berufe in beruflichen Vollzeitschulen. Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe hat 1930 als Beilage zur Nummer 12 des „Ministerial-Blatts der Handels- und Gewerbe-Verwaltung“ eine Übersicht über alle beruflichen Vollzeitschulen des Deutschen Reiches veröffentlicht, in denen nach den damaligen Paragraphen § 129 Abs 5 und 6, § 131 Abs 2 und § 133 Abs 10 der Gewerbeordnung eine volle und teilweise Ausbildung für einen handwerklichen Lehrberuf möglich war [1]. Es handelte sich um 177 Schulen!

Ein großer Teil dieser Schulen wurde schon im 19. Jahrhundert gegründet, 1977 konnte z. B. die Staatliche Berufsfachschule für

Fertigungstechnik und Elektrotechnik in Iserlohn ihr 125jähriges Gründungsjubiläum feiern [2]. Ein Großteil dieser Schulen, von denen einige im heutigen Staatsgebiet der DDR lagen (z. B. die traditionsreiche Uhrmacherschule in Glashütten und die Kleinschule in Schmalkalden), bildete für kunsthandwerklich orientierte Berufe aus. In diesen Berufen überstieg die Schülerzahl zum Teil die Zahl der Lehrlinge in den entsprechenden Ausbildungsberufen des Handwerks. In der Bundesrepublik Deutschland gilt dies z. B. auch heute noch für die Berufsausbildung der Korbmacher, Glasschleifer und Geigenbauer, was andeutet, daß in diesen Handwerken die Ausbildung in beruflichen Vollzeitschulen (Lichtenfels; Zwiesel, Hadamar, Rheinbach; Mittenwald) Anerkennung gefunden hat. Besonders in den Massenberufen des Metallgewerbes ist jedoch die Berufsausbildung in beruflichen Vollzeitschulen umstritten, es wird bezweifelt, ob sie überhaupt möglich sei, man vermutet einen geringeren Grad von Praxisnähe und beruflichen Verwendungsmöglichkeiten der Absolventen dieser Schulen gegenüber denen des dualen Systems und auch höhere Ausbildungskosten [3]. Andererseits fehlt es nicht an Stimmen, die meinen, in beruflichen Vollzeitschulen würden grundsätzlich bessere Ausbildungsergebnisse erreicht als im dualen System, die Ausbildung in beruflichen Vollzeitschulen sei die Ausbildungsform der Zukunft [4].

Berufliche Vollzeitschulen werden heute auch als ein Instrument zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, zur Minderung regionaler und konjunkturbedingter Chancenungleichheit sowie als Ort zur Realisierung des bildungspolitischen Postulats nach Verschmelzung von beruflicher und allgemeiner Bildung angesehen

und empfohlen [5] Befürworter und Gegner einer Berufsausbildung in Vollzeitschulen konnten sich bislang in ihrer teilweise heftig geführten Auseinandersetzung nur in geringem Maße auf abgesicherte Daten stützen

Unter dem Arbeitstitel *Evaluation gewerblich-technischer Berufsfachschulen* wurde Ende 1976 vom Institut für Berufspädagogik an der Technischen Hochschule Darmstadt eine Befragung von Absolventen sieben gewerblich-technischer Berufsfachschulen durchgeführt, deren Ergebnisse im folgenden dargestellt werden sollen. Im Mittelpunkt dieser vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft finanzierten Untersuchung steht die Frage nach der *Bewahrung* von Absolventen solcher beruflichen Vollzeitschulen, die eine betriebliche Berufsausbildung in einem Ausbildungsberuf des Berufsfeldes Metall voll ersetzen. Für eine Beschränkung auf dieses Berufsfeld sprechen vor allem die hohen Lehrlingszahlen, die Affinität zu anderen Berufsfeldern, die vielfältigen Berufsausübungsmöglichkeiten der Absolventen entsprechender betrieblicher Ausbildungsgänge [6] und die qualitativ und quantitativ hohe Bedeutung dieses Berufsfeldes in Industrie und Handwerk. Damit wird zugleich die Basis für einen vorgesehenen späteren Funktions- und Effektivitätsvergleich mit der herkömmlichen dualen Ausbildung in diesem Berufsfeld geschaffen.

Ziel der Untersuchung ist die Analyse des Zusammenhangs zwischen den Lern- und Ausbildungsbedingungen des untersuchten Berufsfachschultyps einerseits und den Bedingungen des weiteren Bildungs- und beruflichen Werdeganges sowie der beruflichen Situation der Absolventen andererseits. Aus den Berufsverläufen der Absolventen sowie ihrer Einstellung zum eigenen beruflichen Werdegang und zum vorgelagerten Ausbildungsgang sind Erkenntnisse über die Funktion des untersuchten Schultyps als möglicher Ersatz für eine betriebliche Berufsausbildung zu erwarten.

Im einzelnen sollte die Studie vor allem der Klärung folgender Fragenkomplexe dienen.

- Gibt es typische Berufsverläufe, Karrieremuster und Tätigkeitspotentiale der Berufsfachschulabsolventen, die in Zusammenhang mit den wichtigsten Strukturelementen des absolvierten Ausbildungsganges stehen?
- Welche Einstellung haben die Absolventen selbst zu ihrer beruflichen Situation und zur Ausbildungsfunktion der Berufsfachschule vor dem Hintergrund ihres eigenen Bildungs- und beruflichen Werdeganges?
- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen einzelnen soziobiographischen Parametern der einzelnen Absolventen und Daten ihrer allgemeinen und beruflichen Weiterbildung und ihres beruflichen Werdeganges?

Die verhältnismäßig kleine Zahl der Berufsfachschulen, die eine Lehre in einem metallgewerblichen Ausbildungsberuf komplett ersetzen, erlaubte die Einbeziehung aller zum Untersuchungszeitpunkt in Frage kommenden Schulen. Es sind dies die gewerblich-technischen Berufsfachschulen in Ansbach (Maschinenbauschule, Berufsfachschule und Fachschule für Techniker), Furtwangen (Staatliche Berufsfachschule für Uhrmacherei, Feinmechanik, Elektro- und Funkmechanik mit Berufsaufbauschule); Iserlohn (Staatliche Berufsfachschule für Fertigungstechnik und Elektrotechnik), Kaiserslautern (Dreijährige gewerbliche Berufsfachschule an der Meisterschule für Handwerker), Landshut (Staatliche Berufsfachschule für Maschinenbau), Schweningen (Dreijährige Berufsfachschule an der Staatlichen Feintechnikschule), Würzburg (Städtische Berufsfachschule für Maschinenbau).

In die Befragung sollten alle Schüler dieser sieben Berufsfachschulen einbezogen werden, die in den Jahren von 1955 bis 1975 den Ausbildungsgang erfolgreich abgeschlossen hatten. Die Spanne von insgesamt 21 Absolventenjahrgängen versprach eine geeignete Materialbasis für differenzierte Teilfragestellungen und die Bildung differenzierter Teilgruppen — auch für Vergleiche im Zeitverlauf.

Der Fragebogen beschränkte sich im wesentlichen auf Informationsfragen über Vorbildung und soziobiographische Daten, die Stationen des individuellen Berufs- und Weiterbildungsweges nach Berufsfachschulabschluss, die gegenwärtige Berufs- und Tätigkeitssituation, die subjektiv empfundene Verwertbarkeit des Schulunterrichts und die aus den Erfahrungen resultierenden Vorschläge für eine qualitative und quantitative Revision des Berufsfachschul-Curriculums.

Der Fragebogen wurde im Oktober und November 1976 an alle Schüler (5205) verschickt, die zwischen 1955 und 1975 die Ausbildung an einer der sieben Berufsfachschulen erfolgreich abgeschlossen hatten. 687 Fragebogen kamen als unzustellbar zurück. Von den übrigen 4518 wurden innerhalb des vorgegebenen zeitlichen Limits 2078 ausgefüllte Fragebogen zurückgesandt. Angesichts der zum Teil weit zurückliegenden Schulabschlusstermine wird man diese Rücklaufquote von etwa 46 % als überraschend hoch bezeichnen können, zumal aus Kostengründen auf die sonst in vergleichbaren Untersuchungen übliche Versendung eines Mahnschreibens verzichtet wurde. Zwischen den Schulen ergaben sich nur geringfügige Differenzen in der Höhe der Rücklaufquote.

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Absolventen auf die einzelnen Schulen und Abschlussjahrgänge.

Tabelle 1 Schulort nach Abschlussjahr in v H

Schulort	55—59 (n = 363)	60—64 (n = 396)	65—69 (n = 512)	70—74 (n = 618)	75 (n = 160)	gesamt (n = 2049)
Ansbach	16,5	14,4	12,9	12,8	13,1	13,8
Furtwangen	9,1	8,8	11,1	16,7	14,4	12,2
Iserlohn	10,7	16,7	12,5	12,5	31,9	14,5
Kaiserslautern	15,7	18,2	14,8	14,1	6,9	14,8
Landshut	17,1	12,4	22,5	15,5	15,6	16,9
Schweningen	15,4	13,1	10,7	19,1	13,8	14,8
Würzburg	15,4	16,4	15,4	9,4	4,4	12,9

Ergebnisse der Absolventenbefragung

Die durch die Untersuchung erfaßten Absolventen rekrutieren sich aus 34 Geburtsjahrgängen (1926—1959) mit unterschiedlichen Quoten. Mit den größten Häufigkeiten sind die Geburtsjahrgänge von 1937 bis 1957 repräsentiert.

In den untersuchten Berufsfachschulen wurde in insgesamt 19 Metall- und Elektroberufen ausgebildet. Die Absolventen gaben die Berufe Maschinenbauer mit 40,3 %, Elektromechaniker mit 20,7 %, Mechaniker mit 18,7 %, Feinmechaniker mit 18,2 % und Werkzeugmacher mit 11,1 % am relativ häufigsten an. Bei diesen Daten muß berücksichtigt werden, daß Absolventen häufig mehrere Berufe nannten, z. B. wurden die Berufe Maschinenbauer/Mechaniker von Absolventen der untersuchten bayerischen Berufsfachschulen angegeben. Bestimmte Ausbildungsberufe haben an einzelnen Schulen — Uhrmacher in Furtwangen und Schweningen, Technische Zeichner in Furtwangen, Graveure und Galvaniseure in Iserlohn und Bau- und Kunstschlosser in Kaiserslautern — größere Bedeutung, obgleich sie in der Gesamtübersicht nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Soziale Herkunft und Vorbildung der Absolventen

Die Primärsozialisation in der Familie und vor dem Berufsfachschulbesuch liegende sekundäre Sozialisationsagenturen bilden für die Absolventen eine individuelle Basis, die bei einer Analyse beruflicher Karriereverläufe mit einbezogen werden muß.

Etwa die Hälfte der Absolventen kommt aus der unteren und oberen Unterschicht, etwas mehr als 40 % aus der unteren und mittleren Mittelschicht und knapp 10 % aus der oberen Mittel- und Oberschicht. Obere Unterschicht mit 38,9 % und untere Mittelschicht mit 27,4 % sind am relativ häufigsten vertreten [7].

Bei diesen Daten muß berücksichtigt werden, daß die untersuchten Berufsfachschulen einmal einen Berufsabschluß vermitteln,

der in der Regel in Tätigkeiten auf einer relativ niedrigen Prestigeebene einmündet, zum Teil aber auch Schullaufbahnberechtigungen, die den Zugang zu Berufen mit höherem Sozialprestige eröffnen. Eine Sackgassensituation ist also beim Besuch dieser Schulen nur in geringem Maße gegeben.

Eine schulinterne Differenzierung der Sozialstruktur der Absolventen verdeutlicht den Zusammenhang zwischen der Höhe der sozialen Herkunftsschicht und der Höhe der angestrebten Abschlussstufe. In Schulen, die durch Einrichtung verschiedener Züge den Erwerb der Fachschulreife erschwert haben (z. B. Würzburg, Ansbach), sind die beiden Unterschichten starker repräsentiert [8].

Von 1955 bis 1975 hat sich die Sozialstruktur der Absolventen mit einer deutlichen Tendenz zu den beiden Unterschichten hin verschoben. Während der Anteil der Absolventen, die aus der Oberschicht stammen, im Untersuchungszeitraum von 6,2 % auf 1,3 % zurückging, stieg der Anteil der Unterschichtangehörigen von 45,8 % auf 60,9 %. Eine nähere Betrachtung der für die Schichtzuordnung der Absolventen relevanten Determinanten — Berufsgruppenzugehörigkeit des Vaters, dessen Berufsausbildung und die schulische Vorbildung von beiden Elternteilen — vermag die soziale Herkunft der Berufsfachschulabsolventen noch etwas transparenter zu machen.

Wird die Berufsgruppenzugehörigkeit des Vaters beim Eintritt des Absolventen in die Berufsfachschule in vier Kategorien zusammengefaßt und mit der Struktur der männlichen Erwerbstätigen in der Bundesrepublik Deutschland verglichen, ergibt sich folgendes Bild.

Tabelle 2: Berufsgruppenzugehörigkeit der Absolventenväter

Berufsgruppe	Vater der Berufsfachschulabsolventen in v H (n = 1956)	Bundesdurchschn. in v H (Stat. Bundesamt, 1976, 149) (n = 16,32 Mill.)
Arbeiter	27,2	49,1
Angestellte	24,2	26,9
Beamte	16,0	11,1
Selbständige	32,7	11,7

Diese Überrepräsentanz der Absolventen mit Vätern, die Selbständige sind, ist bei den Berufsfachschulen am größten, die entweder eine Uhrmacherausbildung vermitteln (Furtwangen, 39 %), oder die neben dem Berufsabschluß keine weiterführende Berechtigung verleihen (Ansbach, 38,2 %). Dieses Ergebnis offenbart eine Diskrepanz zwischen der Skepsis der Wirtschaftsverbände, insbesondere auch des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, gegenüber einer vollschulischen Berufsausbildung einerseits und der individuellen Ausbildungsentscheidung des selbständigen Vaters, der häufig die Meisterprüfung abgelegt hat, für seinen Sohn zugunsten der Berufsfachschule [9].

Hinsichtlich der Vorbildung können bei den Berufsfachschulabsolventen drei große Gruppen unterschieden werden: Hauptschüler als zahlenmäßig stärkste Gruppe mit 68,2 %, Realschüler oder Gymnasiasten, die ihren weiterführenden Schulbesuch mit der mittleren Reife abgeschlossen haben, mit 20,3 %, und solche Jugendlichen, die diese Schulen zwar besucht, aber ohne Abschluß verlassen haben, mit 11,0 %.

Die Verknüpfung von schulischer Vorbildung und sozialer Herkunft wird auch durch die vorliegende Untersuchung eindeutig bestätigt. 47,2 % der Absolventen, die der Oberschicht zugeordnet werden, hatten vor ihrem Eintritt in die Berufsfachschule ein Gymnasium besucht, aber nur 3,1 % von den aus der Unterschicht stammenden Schülern. Mittelschichtangehörige hatten am relativ häufigsten die Realschule besucht, 88,4 % der Absolventen aus der unteren Unterschicht kamen von der Hauptschule. Der Besuch der genannten weiterführenden Schulen impliziert allerdings noch nicht einen erfolgreichen Abschluß dieser

Schullaufbahn. 30,6 % der Oberschichtabsolventen und 30,7 % der Absolventen aus der oberen Mittelschicht haben die von ihnen besuchten weiterführenden Schulen ohne Abschlußzertifikat verlassen.

Der Besuch der dreijährigen Berufsfachschule scheint für Angehörige der Ober- und oberen Mittelschicht dann besonders attraktiv zu sein, wenn sie zuvor das gesteckte Ziel in weiterführenden Schulen nicht erreichen konnten und es über die Schullaufbahnberechtigung der Berufsfachschulen noch einmal angehen wollen [10].

Schulwahlbegründung

Die Aufforderung zur Begründung einer Entscheidung, die bis zu über 20 Jahre zurückliegt, muß natürlich berücksichtigen, daß die Antworten nicht identisch sind mit den tatsächlichen Motiven in der damaligen Entscheidungssituation, sondern wesentlich auch von den im Laufe des Berufsfachschulbesuchs und vor allem im Anschluß an den Berufsfachschulabschluß gemachten Ausbildungs- und Berufserfahrungen mitgeprägt sind und insofern wenigstens zum Teil spätere Motivationalisierungen darstellen.

An erster Stelle der Begründungen zur Entscheidung für den Berufsfachschulbesuch (und damit gegen eine betriebliche Lehre) steht die betonte Überlegenheit der vollzeitschulischen Ausbildung gegenüber der dualen *Lehre* im Hinblick auf die Breite und Intensität der vermittelten Qualifikation und vor allem auch in ihrer Funktion als *weiterführender* Schultyp. In der heutigen Perzeption der Absolventen haben fast alle schon zum Zeitpunkt der Berufsfachschulwahl die schulische Ausbildung als höherwertig (50 %) oder gründlicher (37 %) gehalten; für annähernd die Hälfte (47 %) waren die im Vergleich zur herkömmlichen *Meisterlehre* größere Durchlässigkeit zu weiterführenden Einrichtungen des Bildungssystems und die damit eröffneten Karrierechancen von ausschlaggebender Bedeutung.

Negative Begründungen, die andeuten, daß die Entscheidung für die Berufsfachschule nur als *zweite Wahl* betrachtet wird — fehlende Lehrstelle (6 %) oder zu weite Entfernung potentieller Lehrbetriebe (2 %) — spielen eine marginale Rolle. Sie deuten jedoch die mögliche Ausgleichsfunktion der Berufsfachschule für strukturelle oder regionale Defizite des betrieblichen Ausbildungsstellenangebotes an.

Die Absolventen im Beschäftigungssystem

Die berufliche Erstausbildung — um eine solche handelt es sich ja bei der Berufsfachschulausbildung — soll einerseits zum ersten berufsqualifizierenden Abschluß führen, zugleich aber die Disposition für eine berufliche Weiterbildung legen. Sie soll so spezialisiert sein, daß ausbildungsberufsbezogene Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden, zugleich aber so breit angelegt sein, daß der Absolvent nicht starr auf eine Berufsposition fixiert ist.

Beide, duales System und Berufsfachschule, sind Institutionen der beruflichen Erstausbildung mit allerdings erheblich voneinander abweichenden Organisationsformen beruflichen Lernens.

Bei Lehrlingen im dualen System mündet die Erstausbildung in der Regel unmittelbar in ein Arbeitsverhältnis, häufig im gleichen Betrieb. Es gibt in dieser Übergangssituation für den Lehrling keine Zäsur; Arbeitssituation und Arbeitsverrichtungen von einem Maschinenschlosserlehrling im 3. Ausbildungsjahr und einem Junggesellen im 1. Jahr unterscheiden sich nur unwesentlich. Der Lehrling hat während seiner Ausbildungszeit im Betrieb ausreichend Gelegenheit, systemimmanente Wertordnungen und Verhaltensweisen zu übernehmen.

Für den Berufsfachschüler stellt sich diese Situation anders dar. Die Übernahme einer Berufsrolle im Beschäftigungssystem auf Facharbeiterniveau ist ein Bruch gegenüber seiner bisherigen Stellung als Schüler in einer Schule, deren Aufgabe es primär ist, berufliche Lernprozesse unter Berücksichtigung pädagogischer Kriterien optimal zu organisieren, im Gegensatz zum Betrieb,

dessen Aktivitäten vom ökonomischen Prinzip determiniert werden [11]

Zudem hat ein Berufsfachschüler, wenn er zugleich mit seinem beruflichen Abschluß eine Schullaufbahnberechtigung erworben hat, Alternativen zur Facharbeitertätigkeit. Sie eröffnet ihm realistische und in ihrer Verwirklichung überschaubare berufliche Aufstiegsmöglichkeiten

Knapp 60 % der Absolventen nahmen unmittelbar nach ihrer Berufsfachschulausbildung eine Beschäftigung als Facharbeiter oder Geselle zum größten Teil in der Industrie auf, 38,4 % besuchten Institutionen beruflicher oder allgemeiner Weiterbildung. Lediglich 0,4 % (8 von 2072 Absolventen) fanden im Anschluß an ihre Berufsfachschulausbildung keinen Arbeitsplatz, 2,8 % wurden zum Wehr- bzw. Ersatzdienst einberufen. Besonders die beiden ersten Werte variieren von Schulort zu Schulort sehr stark. Während in Iserlohn, wo die Berufsfachschule das differenzierteste Angebot zum Erwerb von Schullaufbahnberechtigungen bereithält, über die Hälfte der Absolventen Möglichkeiten zur unmittelbaren Weiterqualifizierung außerhalb des Beschäftigungssystems wahrnahm, waren es bei den Würzburger Absolventen nur 22,8 %

Kontinuierlich ging im Untersuchungszeitraum der Anteil der Absolventen, die nach Schulabschluß in ein Arbeitsverhältnis wechselten, von 82,9 % auf 37,1 % zurück bei gleichzeitig stetigem Anwachsen der Absolventengruppe, die Einrichtungen allgemeiner oder beruflicher Weiterbildung besuchten, von 16,3 % auf über 50 %. Der Absolventenjahrgang 1975 scheint zumindest tendenziell größere Schwierigkeiten bei der Suche nach einem angemessenen Arbeitsplatz gegenüber den anderen Jahrgängen gehabt zu haben: 3,8 % der Absolventen blieben ohne Beschäftigung.

Die Tendenz, Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung bereits unmittelbar nach dem Berufsfachschulabschluß wahrzunehmen, ist bei Absolventen mit mittlerem Abschluß bzw. abgebrochener höherer Schulbildung mit 44 % starker ausgeprägt als bei ehemaligen Hauptschülern mit 36 %; sie steht außerdem in einem positiven Zusammenhang zu der Höhe der sozialen Schicht und scheint bei Absolventen in Elektroberufen in höherem Maße gegeben zu sein als bei Metallberufen. Obschon das Vorbildungsniveau der Uhrmacher signifikant höher ist als das der beiden anderen Gruppen, nehmen sie nach ihrer Berufsfachschulausbildung zu drei Vierteln eine Tätigkeit vorwiegend in Handwerksbetrieben auf.

Zum Zeitpunkt der Befragung übten 74,5 % der Absolventen eine Berufstätigkeit aus, davon 59,7 % im Bereich der Industrie, 24 % im öffentlichen Dienst und 9,7 % im Handwerk. Etwa ein Fünftel der Absolventen befinden sich in Einrichtungen der Aus- und Weiterbildung, 1,3 % hat keine Beschäftigung (s. Tabelle 3)

Tabelle 3 Gegenwärtige Tätigkeit nach Abschlußjahr in v. H.

	55-59 (n=359)	60-64 (n=397)	65-69 (n=504)	70-74 (n=613)	75 (n=158)	gesamt (n=2031)
Beschäftigungsverhältnis	99,4	97,0	81,1	49,1	35,5	74,2
Aus-/Weiterbildung ohne Beschäftigung	0,6	2,8	15,5	43,4	41,1	20,8
Wehr-/Ersatzdienst	—	0,2	3,4	1,3	—	1,3
	—	—	—	6,2	23,4	3,7

Diese Angaben verdeutlichen, daß die Absolventenjahrgänge von 1955 bis 1964 die individuelle Planung der Berufskarriere über die Wahrnehmung außerbetrieblicher Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten nahezu abgeschlossen haben.

Seit dem Abschluß der Berufsfachschule haben 37,6 % der Absolventen die Fachrichtung ihres ursprünglichen Ausbildungsberufes gewechselt. Es spricht einiges dafür, daß dieser Fachrichtungswechsel weniger durch besondere Gegebenheiten auf dem Arbeitsmarkt erzwungen wurde, sondern durch die individuelle Entscheidung zur Nutzung des weitgesteckten Angebotes beruf-

licher Weiterbildungsmöglichkeiten bewußt herbeigeführt wurde. Absolventen, die die Fachrichtung gewechselt haben, befinden sich relativ häufiger in gehobenen und höheren Berufspositionen.

Die bereits aufgezeigten Weiterbildungsaktivitäten der Berufsfachschulabsolventen werden bei den gegenwärtigen Berufspositionen besonders deutlich (s. Tabelle 4).

Tabelle 4: Gegenwärtige Berufsposition nach Abschlußjahr in v. H.

	55-59 (n=361)	60-64 (n=384)	65-69 (n=414)	70-74 (n=306)	75 (n=55)	gesamt (n=1520)
angelernt	0,3	0,3	1,0	4,9	7,3	1,7
Facharbeiter	5,5	6,3	17,9	66,3	85,4	24,2
Techniker/Meister mittlerer Dienst u a	36,8	33,3	38,3	17,7	7,3	31,5
Ingenieur, ausführend, konstruierend geh. Dienst (A9/A10) u a	28,5	32,8	31,9	10,1	—	25,8
Ingenieur mit Leitungsbefugnis geh. Dienst (A11/A13)	23,3	20,8	7,0	1,0	—	12,9
Betriebs-/Abteilungsleiter höherer Dienst	5,6	6,5	3,9	—	—	4,0

Knapp drei Viertel der z. Z. berufstätigen Absolventen haben sich im Verlauf ihrer Berufskarriere höherqualifiziert. 31,5 % zum Meister/Techniker bzw. zum Beamten des mittleren Dienstes; 38,7 % zum graduierten Ingenieur oder Beamten des gehobenen Dienstes, 4,0 % bis in Spitzenpositionen in der Betriebshierarchie bzw. zum Beamten des höheren Dienstes. Lediglich 1,7 % der Absolventen haben Dequalifizierungsprozesse erfahren; sie sind als Angelernte unterhalb des Facharbeiterniveaus beschäftigt. Knapp ein Viertel der berufstätigen Absolventen ist auf dem Facharbeiterniveau tätig, das ja der Qualifikationsebene des primären Ausbildungszieles der Berufsfachschule entspricht. Bei den zehn ersten Absolventenjahrgängen stellt sich diese Bilanz noch günstiger dar.

Den durch die Berufsfachschulausbildung vorgezeichneten Weg in technische Tätigkeiten hat nur knapp ein Viertel der berufstätigen Absolventen verlassen: 17,1 % sind in kaufmännisch/verwaltenden Bereichen, 6,8 % sind auf dem Gebiet der Erziehung, Lehre bzw. im sozialen Sektor tätig. Ein Wechsel des Tätigkeitsbereiches scheint unabhängig von allen Einflußvariablen bis auf den nach dem Berufsfachschulabschluß erreichten höchsten Bildungsabschluß zu sein. 57,7 % der Absolventen, die die Hochschulreifeprüfung ablegten, wechselten vom technischen zum Erziehungssektor — die meisten von ihnen wurden Lehrer.

Eine Gegenüberstellung von gegenwärtiger Berufsgruppenzugehörigkeit der berufstätigen Absolventen und der ihrer Vater belegt den Erfolg der Bemühungen um einen sozialen Aufstieg (s. Tabelle 5):

Tabelle 5. Berufsgruppenzugehörigkeit in v. H.

Berufsgruppe	berufstätige Absolventen heute (n=1544)	Väter beim Eintritt in Berufsfachschule (n=1956)
Arbeiter	12,2	27,2
Angestellte	60,2	24,2
Beamte	15,5	16,0
Selbständige	6,7	30,6
Freiberufliche	0,4	2,1
	100,0	100,0

Die Berufsgruppenstruktur hat sich innerhalb einer Generation völlig gewandelt. Während bei den Vätern die Selbständigen am stärksten repräsentiert waren, ist diese Gruppe bei den Söhnen auf 6,7 % zusammengeschrunft. (Eine Ausnahme bilden die Absolventen, die an der Berufsfachschule zum Uhrmacher ausgebildet wurden; von ihnen sind 13,8 % Selbständige geworden.) Die Söhne sind zu etwa 75 % im Angestellten- bzw. Beamtenverhältnis.

Während ihres beruflichen Werdeganges, der einen großen Teil der ehemaligen Berufsfachschüler über mehrere Qualifikationsebenen hinwegführte, haben 36 % der Absolventen, die sich im Beschäftigungssystem befinden oder zumindest einmal befanden, den Beschäftigungsbetrieb nie, 52 % bis zu dreimal und 12 % häufiger als dreimal gewechselt. Die Häufigkeit der Betriebswechsel ist zum einen eine Funktion der Verweildauer im Beschäftigungssystem und korreliert mit dem Besuch von Einrichtungen beruflicher Weiterbildung und, damit verbunden, mit der erreichten Berufsposition.

Nur insgesamt 135 Befragte gaben an, während ihrer beruflichen Laufbahn vorübergehend arbeitslos gewesen zu sein; bei 66 % von ihnen lag die Zeit der Arbeitslosigkeit unter einem halben Jahr. Arbeitslosigkeit scheint zunächst einmal kein mit der Berufsfachschulausbildung zusammenhängendes Phänomen, sondern in erster Linie ein konjunkturabhängiges zu sein. Nicht etwa die Absolventen, die am längsten berufstätig waren, waren am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen, sondern in erster Linie die letzten 11 Absolventenjahrgänge.

Rückblickend auf ihren bisherigen beruflichen Werdegang, glauben 72,7 % der Absolventen, daß sich ihre beruflichen Erwartungen vollkommen oder im großen und ganzen erfüllt hätten; lediglich 7,1 % zeigen sich enttäuscht. Diese Einschätzung ist stark vom Abschlußjahrgang und von der erreichten Berufsposition abhängig. Je länger der Absolvent im Beschäftigungssystem tätig war und je höher die erreichte Berufsposition ist, um so positiver fällt sein Urteil aus.

Weiterbildungsaktivitäten der Absolventen

Unter Weiterbildung muß hier auch die Fortsetzung, nicht nur die Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Berufsfachschulabschluß verstanden werden, denn für einen großen Teil der Absolventen war die Berufsfachschule offensichtlich schon zum Zeitpunkt ihres Besuches integrierter Bestandteil eines Gesamtausbildungsprogramms, das zum Teil erheblich über den Berufsfachschulabschluß hinausreichte. Darauf deuten sowohl die Schullaufbahnbegründungen, als auch die Übergänge unmittelbar nach Absolvieren der Berufsfachschule hin: 38 % setzten ihren Ausbildungsgang nach Berufsfachschulabschluß ohne Unterbrechung fort. Zum Zeitpunkt der Befragung haben bereits mehr als vier Fünftel aller Absolventen Einrichtungen und Veranstaltungen beruflicher Weiterbildung besucht, davon über die Hälfte eine Ingenieur- oder (Fach-)Hochschule, etwa 40 % eine Einrichtung zur Meister- oder Techniker Ausbildung. Aber auch über zwei Drittel derjenigen, die bisher nach Berufsfachschulabschluß an keinen entsprechenden Kursen oder Veranstaltungen teilgenommen haben, streben eine Berufstätigkeit an, für die über den Berufsfachschulabschluß hinausgehende Zertifikate Voraussetzung sind.

Der Trend zur Vorverlegung der Weiterbildungsentscheidung und der Anstieg des allgemeinen wie insbesondere des beruflichen Aspirationsniveaus der Absolventen lassen vermuten, daß langfristig diese hohe Quote von Weiterbildungsaktiven für alle Absolventenjahrgänge gilt. Berücksichtigt man wegen der zum Teil noch in Aus- bzw. Weiterbildung befindlichen späteren Jahrgänge nur die Absolventenjahrgänge bis 1970, so hat sich — vor allem bei den letzten Jahrgängen — die Gesamtzahl der im engeren Sinne beruflichen Weiterbildungsabschlüsse, insbesondere der Meister- und Technikerzertifikate, tendenziell verringert. Das Schwergewicht hat sich stärker auf den Erwerb formaler weiterführender Qualifikationen und auf Fachhoch- bzw. Hochschulabschlüsse verlagert.

Die Kovariation der Weiterbildungsaktivitäten mit der Vorbildung entspricht den Erwartungen. Absolventen, die bereits mit einem mittleren Bildungsabschluß in die Berufsfachschule eingetreten sind, haben signifikant häufiger an Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen als Absolventen, die den Berufsfachschulabschluß auf der Basis des Hauptschulabschlusses erworben haben. Dasselbe gilt auch noch — in etwas geringerem Maße — für die „Abbrecher“, die sich bereits vor Eintritt in die Berufsfachschule an einer Realschule oder am Gymnasium erfolglos um den mittleren Bildungsabschluß bemüht hatten.

Der aus anderen Studien bekannte Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und dem Maß an Verzichtsbereitschaft in der Gegenwart zugunsten höherer Belohnungen in der Zukunft [12] wird hier durch die hohe Interdependenz zwischen Schichtzugehörigkeit und zeitlicher Länge der Weiterbildungsphasen deutlich bestätigt. Die durchschnittliche für Weiterbildungszwecke investierte Zeit steigt von $\bar{X} = 2,5$ Jahre bei den Absolventen der Unterschicht kontinuierlich über alle Schichten auf $\bar{X} = 4,4$ Jahre bei den Absolventen der Oberschicht.

Schulwahlbeurteilung

Die retrospektive Beurteilung der Berufsfachschulwahl vor dem Hintergrund des weiteren Bildungs- und Berufsweges durch die Absolventen fällt ausgesprochen positiv aus. Mehr als vier Fünftel der Absolventen beurteilen ihre damalige Entscheidung aus heutiger Sicht als *sehr gut* oder *gut*, 12 % sind unentschieden und nur knapp 4 % halten die Entscheidung für den Besuch des gewählten Berufsfachschultyps für *nicht gut* oder sogar für *ausgesprochen schlecht*. Besonders hohe Wertschätzung finden die Berufsfachschulen Kaiserslautern und Schwenningen.

Schlußbemerkungen

Der Umstand, daß das bildungspolitische Interesse an der Leistung beruflicher Vollzeitschulen in solchen Phasen steigt, in denen das betriebliche Ausbildungsstellenangebot quantitativ unzureichend ist oder die Qualität betrieblicher Ausbildung besonders heftiger Kritik ausgesetzt wird, deutet darauf hin, daß der Ausbau des beruflichen Vollzeitschulwesens als prinzipielle Alternative zur dual organisierten Berufsausbildung gesehen wird. Von der Bildungsforschung werden in diesem Zusammenhang Entscheidungshilfen erwartet, die auf die nachgewiesene Überlegenheit des einen gegenüber dem anderen System rekurrieren. Umgekehrt reagieren Vertreter des dualen Ausbildungssystems schon gereizt auf einen Untersuchungsansatz, der nicht mehr als die Deskription bestehender alternativer Systeme beabsichtigt [13].

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung läßt sich eine solche Antwort nicht ableiten, sie war auch in der Fragestellung nicht intendiert. Ein Vergleich der Schulausbildung mit der entsprechenden Ausbildung im dualen System auf der Basis einer Absolventenausbildung wäre ohnehin nur partiell möglich, da bereits bei Schuleintritt die Karriereabsichten vieler Schüler sich von denen vergleichbarer Auszubildender unterscheiden haben. Solange eindeutig operationalisierbare Kriterien fehlen, die pauschale Aussagen über die Effizienz von Ausbildungssystemen zulassen, bleiben solche Aussagen spekulativ. Um sie zu überprüfbareren Hypothesen zu verdichten, bieten sich Modellversuche an, in denen die Vielfalt unkontrollierbarer Einflußfaktoren reduziert werden kann.

Anliegen dieser Untersuchung war die Evaluation der institutionenspezifischen Wirkung solcher Berufsfachschulen, die schon seit vielen Jahrzehnten die Ausbildung in einem metallgewerblichen Ausbildungsberuf ersetzen — weitgehend unter Ausschluß des wissenschaftlichen Interesses. Als pauschales — aber vor dem Hintergrund der vielfältigen, oft polemisch formulierten Vorurteile gegen schulische Berufsausbildung ja durchaus nicht selbstverständliches — Untersuchungsergebnis können wir feststellen, daß dieser Schultyp ohne wesentliche Einschränkung *funktioniert*: Die Absolventen haben keine Anpassungsschwierigkeiten beim Übergang von der Schule in das Beschäftigungssystem; in der Berufsausübung erleben sie keine wesentlichen

Qualifizierungsdefizite, weder im kognitiven Bereich noch im Bereich arbeitstechnischer Fertigkeiten; das Weiterbildungsinteresse und die Weiterbildungsaktivitäten sind außerordentlich intensiv. Sowohl von den Absolventen als auch von den Beschäftigten wird der Abschluß der metallgewerblichen Vollzeitschule als attraktive und (/weil) verwertbare Qualifikation eingeschätzt.

Anmerkungen

- [1] Übersicht über die Privilegierungen nach § 129 Abs 5 und 6, § 131 Abs 2, § 133 Abs 10 der Gewerbeordnung (nach Ländern geordnet) Beilage zu Nr 12 des Ministerial-Blatts der Handels- und Gewerbeverwaltung, Berlin 1930
- [2] Vgl Gruner, G. Modell Iserlohn Zur Entwicklung und Bedeutung beruflicher Vollzeitschulen. In Die berufsbildende Schule 29 (1977), 12, S 724–734
- [3] Vgl z B Schmiel, M. Berufspädagogik, Teil I — Grundlagen, Trier 1976, S 146 f
- [4] Pulte, P., Vorbrücken, K -H. Berufliche Bildung — 39 Modelle, Meinungen und Entwürfe zu einem Reformvorhaben, Opladen 1974, S 180
- [5] Mertens, D., Stooß, F., Tessaring, M. Möglichkeiten zur Deckung der Ausbildungslücke in den kommenden Jahren. In Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 10 (1977), 1, S 137 f
- [6] Vgl Uelzen, W., König, P. Zur Flexibilität im Bereich der betrieblichen Berufsausbildung, Bildungs- und Beschäftigungssystem, Bd 1, Bonn 1977
- [7] Vgl Bauer, A. Ein Verfahren zur Messung des für Bildungsverhalten relevanten sozialen Status, Frankfurt 1972
- [8] Georg, B., Georg, W. Berufsausbildung in der Vollzeitschule. In Die berufsbildende Schule 30 (1978), 3, S 177 f
- [9] Ebenda
- [10] Vgl u a Asendorf-Krings, I. Reform ohne Ziel? Zur Funktion weiterführender beruflicher Schulen, Frankfurt 1975
- [11] Vgl Schurer, B. Die Anfangsphase der Erwerbstätigkeit nach dualer und vollschulischer Berufsausbildung, Frankfurt 1977
- [12] Vgl Georg, W. Oberstufentypen wirtschaftswissenschaftlicher Fachrichtung, Stuttgart 1976
- [13] Vgl dazu Bruggemann, W. Kritische Anmerkungen zu einem Gutachten. In Beruf und Bildung 26 (1978), 10, S 2–6, in seiner Reaktion auf Grunewald U. Zur Frage der Eignung von Ausbildungsberufen für die Ausbildung in vollzeitschulischer Form, Berlin 1978

DISKUSSION

Eggert Holling/Arno Bammé

Qualifikation und Persönlichkeit

Ein Versuch zur Systematisierung offener Fragen in der Qualifikationsforschung*

Die Versuche innerhalb der Qualifikationsforschung, den gesellschaftlichen Bedarf an Qualifikationen aus der Arbeitsplatzstruktur abzuleiten, müssen als gescheitert betrachtet werden. Sie haben — und das ist eine Konsequenz ihres Ansatzes — zu einem verengten Qualifikationsbegriff geführt, der die Komplexität der realen Zusammenhänge, etwa dem zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem, nicht mehr erreichen kann.

Offensichtliche und zentrale Zusammenhänge müssen für einen solchen Qualifikationsbegriff *notwendig* unerklärbar bleiben.

- Vergleicht man Fächerkanon und Unterrichtsstoff, der an unseren Schulen vermittelt wird, mit den Arbeitsanforderungen im Beschäftigungssystem, so läßt sich wenig Übereinstimmendes finden. Dennoch scheinen die Diskrepanzen keineswegs zu ernsthaften Problemen im Produktionsbereich zu führen
- Arbeitsplatz- und Berufswechsel finden in der Realität tagtäglich massenhaft statt, ohne daß es der Qualifikationsforschung bisher auch nur ansatzweise gelungen wäre, die Qualifikationsvoraussetzungen für diese Bewegungen zu identifizieren.
- Auf der anderen Seite erfolgt eine Festlegung auf bestimmte Berufsgruppen und berufliche Hierarchieebenen faktisch be-

reits weitgehend mit der Geburt. In der soziologischen Diskussion werden als relevante Faktoren hierfür vor allem Schichtzugehörigkeit und Geschlecht genannt. Will man diesen Tatbestand nicht genetisch interpretieren, so müssen persönliche Eigenschaften, die *erlernt* worden sind, als ausschlaggebend hierfür angesehen werden. Zufällige und äußerliche Umstände, die im konkreten Einzelfall eine wichtige Rolle spielen mögen, können diese eindeutige Korrelation zwischen persönlichen Eigenschaften und beruflicher Tätigkeit nicht systematisch erklären.

Die genannten Problemaspekte mögen genügen, um zu demonstrieren, daß das Verhältnis von subjektiven Qualifikationsvoraussetzungen auf der einen Seite und der Bewältigung konkreter Arbeitsanforderungen auf der anderen sehr viel komplexere Zusammenhänge beinhaltet, als in der bisherigen Qualifikationsforschung in Blick genommen wurde. Insbesondere wird deutlich, daß nicht erst in formellen Berufsausbildungsprozessen, sondern in *lebensgeschichtlicher Kontinuität* grundlegende Voraussetzungen, grundlegende Qualifikationen für die Arbeitsfähigkeit allgemein sowie zugleich spezifiziert nach bestimmten Berufsgruppen und Hierarchieebenen erworben werden [1].

Geschlechtsspezifische Qualifikationsausprägung

In welchem Ausmaß die *gesamte* Persönlichkeit eines Menschen als Qualifikationsvoraussetzung wirksam wird, sei am Beispiel der Frauenarbeit skizziert. In einer Reihe von Berufen, sogenannten Frauenberufen, werden Frauen Männern gegenüber eindeutig bevorzugt eingestellt, sei es als Montiererin, als Sekretarin oder

* Für Ergänzungen, Einwendungen und Hinweise, insbesondere auf die US-amerikanische Diskussion, sind wir Herrn Prof. Dr. Wolfgang Lempert zu Dank verpflichtet.